

sein auf einen letzten Sinngrund und der Glaube als das Sicherschließen dem Du Gottes gegenüber. Da Glaube nicht zuerst ein intellektueller Akt ist („ich glaube etwas“), sondern ein personaler („ich glaube an dich“), ist mit ihm Gebet im herkömmlichen Sinn untrennbar verbunden.

Wenn nun W. die Möglichkeiten einer Gebetserziehung im RU untersucht, begibt er sich auf eine umstrittene Ebene. Es geht hier um den RU im Selbstverständnis der Schule und in seiner Abhebung gegenüber der Katechese, die Einübung in den Glauben zum Ziel hat. Beide Begriffe sind in der Fachliteratur eingehend behandelt worden, so daß man sie theoretisch unterscheiden kann. RU in Reinkultur müßte sich letztlich als ein Unterricht verstehen, der über das Phänomen „Religion“ und die konkreten Religionen informiert, um dem Schüler zu einer eigenen Stellungnahme zu verhelfen. Information müßte dabei nicht neutral sein, sie würde aber keine Einübung in religiöse Praktiken mehr enthalten. Auch eine Gebetserziehung als Einübung in die Praxis hätte im Raum der öffentlichen Schule dann keinen Platz mehr. Es würde nur eine Reflexion über das Gebet und seine verschiedenen Formen übrig bleiben. Die Einübung selbst würde ganz in eine kirchliche Katechese verlegt werden. Man sollte nicht vorschnell diese Thesen beiseiteschieben, sie aber auch nicht gleich übernehmen. Das Problem stellt sich in der Schule von heute. Je größer die Zahl der Kinder wird, die zwar getauft sind, aber von der Familie her kein christliches Leben mehr mitbringen, umso schwieriger wird eine Einübung in sakramentales Leben und auch in das Gebet in der Schule. Andererseits soll auch nicht vergessen werden, daß es zwar Modelle für eine kirchliche Katechese (u. a. von Baudler) gibt, daß sie aber über Teilversuche (z. B. Sakramentenunterricht außer der Schule) noch nicht hinausgekommen ist. Hier gilt es viel zu überlegen, ehe man sich einer extremen Lösung verschreibt. Auch von der Schule her sind die Grenzen nicht so leicht zu bestimmen, was ihrem Wesen eventuell noch oder nicht mehr entspricht.

W. bringt viel Bedenkenswertes über eine echte Gebetserziehung. Diese muß eine Reinigung und Vertiefung des Gottesbildes ebenso enthalten wie eine richtige Motivation des Betens. Auch das Problem der Sprache wird eingehend behandelt: die Ohnmacht und der Verfall unserer Gebetssprache, die vielfach ein unverständlichliches und lebensfremdes Vokabular verwendet. Zuletzt behandelt W. die religiöse Erfahrung als grundlegende Voraussetzung des Betens. An der religiösen Erfahrung scheiden sich wieder die Geister. Dabei finden sich oft mystifizierende Tendenzen wie: „Die Kirche als

den ‚heiligen Weinstock‘, als den ‚geheimnisvollen Leib Christi‘ erfahren“. W. führt dagegen die ganze Breite der Alltagserfahrungen an, die aber religiös durchsichtig werden müssen, daß sie ihre Tiefe hergeben. Zweifelsohne geht es hier um sehr wichtige Dinge der religiösen Erziehung, die als Fundament dasein müssen, wenn eine aufbauende christliche Erziehung zum Tragen kommen soll.

Wir möchten dieses Buch jedem empfehlen, der heute mit den Problemen einer religiösen christlichen Erziehung befaßt ist. Man kann da und dort eine andere Meinung haben, eine andere Lösung versuchen, die Probleme scheinen aber hier sehr treffend und umfassend aufgerissen zu sein.

Linz

Silvester Birngruber

HOMILETIK

KAMPHAUS FRANZ/ZERFASS ROLF,
Predigtmodelle 2. Gott — Jesus — Kirche — Leben aus dem Glauben. (114.) Grünwald, Mainz 1973. Kart. Iam. DM 10.80.

Dem 1. Bändchen der „Predigtmodelle“, das Festzeiten der Kirche behandelte, folgt das 2. mit Ansprachen zu bestimmten Themenkreisen. Dabei ist es Absicht des Vf., gewisse Schwerpunkte heutiger Verkündigung herauszustellen. Daß dieses Vorhaben nicht in der Theorie steckenbleibt, bestätigt ein Blick auf die Einzelthemen. Für den praktischen Gebrauch wären (wie Verwendung in der homiletischen Aus- bzw. Weiterbildung ergab), speziell bei manchen längeren Ausführungen, einige Gliederungspunkte hilfreich gewesen. Erfreulich erscheint die Ermunterung zu gelegentlichen „Predigtreihen“. Besonders dankenswert ist auch die Schlußabhandlung „Vom Text zur Predigt“, die vortreffliche grundsätzliche Perspektiven vermittelt und vor Einbahnstraßen warnt. Letzteres gilt ja nicht nur hinsichtlich der Homiletik!

Es wäre zu hoffen, daß das Büchlein hilft, den auf der Rückumschlagseite skizzierten Vorwurf, daß man sich in der Kirche „viel zu lange mit viel zu nebensächlichen Dingen“ beschäftigt, immer mehr zu entkräften.

Bamberg

Hermann Reifenberg

KAHLEFELD HEINRICH/KNOCH OTTO (Hg.), *Die Episteln und Evangelien der Sonn- und Festtage. Auslegung und Verkündigung.* Fasz. 22: Die Episteln 12. (669—781). Kart. DM 9.—; Fasz. 23: Die Episteln 13. (783—928.) Kart. DM 11.80. Knecht, Frankfurt, KBW, Stuttgart 1973.

Die im Rahmen des großangelegten Werkes zur „Auslegung und Verkündigung“ der sonntäglichen Perikopen der Sonn- und Festtage hier anzugebenden Faszykeln bringen